

Inhalt | Table des matières

3 Editorial

4 Aktuelles

Die Präsidentin berichtet
Informationen aus dem Sekretariat
Neuigkeiten aus der Romandie
Aktuelles aus der italienischsprachigen Schweiz
Datenschutz in der Psychotherapie

14 Psychotherapie international

Bericht aus den EAP-Meetings
Bericht vom IFP-Meeting

17 Debatte

Gerechtigkeit durch Gendern?
Unwürdiger Streit um Leistungen von Personen in Weiterbildung
Das Reakkreditierungsverfahren der bislang akkreditierten Weiterbildungsgänge ist methodisch, fachlich und rechtlich fragwürdig

25 Nachgefragt

Interview mit ASP-Mitglied Henry Faineteau

28 Wissen

Psychische Konsequenzen der sozial-ökologischen Krisen für Jugendliche

31 Fokus

Verhinderung von Armut und sozialer Exklusion

34 Buchbesprechungen

Ernst Spengler (2022): Die Tafelrunde
Anita Garstick-Straumann (2023): Abenteuer Psychotherapie
Daniel Hell (2022): Das Selbst in der Krise – Krise des Selbst
Corine Pelluchon (2023): Die Durchquerung des Unmöglichen
Lilien Caprez (2023): NachtMeerFahrt
Volker Tschuschke (2023): Zerbricht die Demokratie am Egoismus?

41 Veranstaltungskalender

43 Éditorial

44 Actualités

La présidente rend compte
Informations du Secrétariat
Nouvelles de la Suisse Romande
Actualité de la Suisse italienne
Attualità dalla Svizzera italiana
Protection des données en psychothérapie

54 Psychothérapie internationale

Rapport des réunions de l'EAP
Rapport de la réunion de l'IFP

57 Débat

La justice par la distinction des genres ?
Dispute indigne sur les performances des personnes en formation continue
Le processus de réaccréditation des programmes de formation continue précédemment accrédités est discutable sur les plans méthodologique, technique et juridique

65 Demande

Interview avec Henry Faineteau, membre de l'ASP

68 Savoir

Conséquences psychologiques des crises socio-écologiques pour les jeunes

71 Focalisation

Prévention de la pauvreté et de l'exclusion sociale

75 Calendrier des événements

Impressum | Mentions légales

à jour! – Psychotherapie-Berufsentwicklung

ISSN 2504-5199 (Print-Version)

ISSN 2504-5202 (digitale Version)

9. Jahrgang Heft 2 / 2023, Nr. 18

<https://doi.org/10.30820/2504-5199-2023-2>

Herausgeber

Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ASP

Riedstr. 8 | 8006 Zürich | Tel.: 043 268 93 00 | www.psychotherapie.ch

Die Zeitschrift à jour! Psychotherapie-Berufsentwicklung ist ein Informationsorgan der ASP. Gleichzeitig versteht sie sich als Forum ihrer Mitglieder, in dem auch Meinungen geäußert werden, die unabhängig von der Meinung des Vorstandes und der Redaktion sind.

Redaktion

Peter Schulthess | Redaktionsleitung

peter.schulthess@psychotherapie.ch | Tel.: 076 559 19 20

Marianne Roth | marianne.roth@psychotherapie.ch

Veronica Défiebre | veronica.defiebre@psychotherapie.ch

Sandra Feroleto | sandra.feroleto@psychotherapie.ch

Redaktionsschluss

1. März für Juni-Heft | 15. September für Dezember-Heft

Verlag

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Walltorstr. 10 | D-35390 Giessen | Tel.: +49 641 96 99 78 26

www.psychosozial-verlag.de | info@psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung | Bezugsgebühren

Psychosozial-Verlag | bestellung@psychosozial-verlag.de

Jahresabonnement € 44,90 (zzgl. € 6,- Versand)

Einzelheft € 24,90 (zzgl. € 6,- Versand)

Studierende erhalten gegen Nachweis 25 % Rabatt auf das Abonnement.

Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Ende des Bezugszeitraums erfolgt.

ASP-Mitglieder erhalten das Jahresabonnement zu einem Sonderpreis von € 35,- (zzgl. € 6,- Versand).

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen richten Sie bitte an den Verlag (anzeigen@psychosozial-verlag.de) oder die Geschäftsstelle der ASP (asp@psychotherapie.ch).

Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de einsehbaren Mediadaten.

ASP-Mitglieder wenden sich bitte direkt an die Geschäftsstelle der ASP.

Titelbild

© Adobe Stock / Rawpixel.com

Digitale Version

Die Zeitschrift à jour! Psychotherapie-Berufsentwicklung ist auch online einsehbar:

www.a-jour-asp.ch



Die Beiträge dieser Zeitschrift sind unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 DE Lizenz lizenziert. Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung und unveränderte Weitergabe, verbietet jedoch die Bearbeitung und kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter: creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/

à jour! – Evolution de la profession de psychothérapeute

ISSN 2504-5199 (Version papier)

ISSN 2504-5202 (Version numérique)

9. tome numéro 2 / 2023, 18

<https://doi.org/10.30820/2504-5199-2023-2>

Editeur

Association Suisse des Psychothérapeutes ASP

Riedstrasse 8 | 8006 Zürich | Tel.: 043 268 93 00 | www.psychotherapie.ch

La revue à jour! Evolution de la profession du psychothérapeute est un organe d'information de l'ASP. En plus, c'est un forum dans lequel on exprime des avis qui sont indépendants de l'avis du comité et de la rédaction.

Rédaction

Peter Schulthess | Directeur de rédaction

peter.schulthess@psychotherapie.ch | Tel.: 076 559 19 20

Marianne Roth | marianne.roth@psychotherapie.ch

Veronica Défiebre | veronica.defiebre@psychotherapie.ch

Sandra Feroleto | sandra.feroleto@psychotherapie.ch

Date de rédaction finale

1er mars pour juin | 15 septembre pour décembre

L'éditeur

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Walltorstr. 10 | D-35390 Giessen | Tel.: +49 641 96 99 78 26

www.psychosozial-verlag.de | info@psychosozial-verlag.de

Gestion des abonnements | Frais de souscription

Psychosozial-Verlag | bestellung@psychosozial-verlag.de

Abonnement annuel € 44,90 (plus € 6,- de frais de port)

Prix du numéro € 24,90 (plus € 6,- de frais de port)

Les étudiants bénéficient d'une réduction de 25 % sur l'abonnement sur présentation d'un justificatif.

L'abonnement est reconduit d'année en année, à moins qu'une annulation ne soit effectuée au plus tard huit semaines avant la fin de la période d'abonnement.

Les membres de l'ASP reçoivent l'abonnement annuel au prix spécial de € 35,- (plus € 6,- de frais de port).

Annonces

Veuillez adresser vos demandes de renseignements sur les annonces à l'éditeur (anzeigen@psychosozial-verlag.de) ou au bureau de l'ASP (asp@psychotherapie.ch).

Les prix valables sont ceux publiés dans les données médiatiques sur www.psychosozial-verlag.de.

Les membres ASP sont priés de s'adresser directement à la rédaction.

Couverture

© Adobe Stock / Rawpixel.com

Version numérique

La revue à jour! Psychothérapie-Développement professionnel est également consultable en ligne : www.a-jour-asp.ch



Les articles de cette revue sont disponibles sous la licence Creative Commons 3.0 DE en respectant la paternité des contenus – pas d'utilisation commerciale – sans œuvre dérivée. Cette licence autorise l'utilisation privée et la transmission sans modification, interdit cependant le traitement et l'utilisation commerciale. Veuillez trouver de plus amples informations sous : creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/

Editorial

Zum ersten Mal erscheint diese Zeitschrift gratis nun nur noch als Online-Publikation. Ich hoffe, dass wir dadurch nicht LeserInnen verlieren werden, mag es doch manchen so ergangen sein wie mir: Ich mochte das Illustrierten-Format der Printversion, hielt es gern in den Händen und blätterte es durch. Nun, im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung unseres Alltags und unter dem Druck, Kosten einsparen zu müssen, war der Schritt, auf eine kostenfreie Druckausgabe zu verzichten, leider unvermeidlich. Allerdings besteht die Möglichkeit, beim Psychosozial-Verlag weiterhin eine in Graustufen gedruckte Printversion zu abonnieren (für ASP-Mitglieder gar zum reduzierten Preis).

Die digitale Publikationsweise hat ja aber zweifels-ohne auch eine positive Seite: Man kann am Bildschirm weiterhin durch das ganze Heft scrollen, kann einzelne Artikel heraussuchen, diese auch separat herunterladen, allenfalls für sich selbst ausdrucken oder das ganze Heft auf seinem Computer abspeichern, ohne dass man für die Zeitschrift im Büchergestell Platz einräumen muss. Als Redaktion tun wir jedenfalls weiterhin unser Bestes, unseren LeserInnen halbjährlich ein ansprechendes und informatives Produkt vorzulegen.

Mit unserem Titelthema «Armut als Folge psychischer Probleme» in der Rubrik *Fokus* möchten wir die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass psychische Krankheit in der Tat ein Armutsrisiko darstellt. Dirk Richter beleuchtet in seinem Beitrag, wie mit geeigneter psychiatrischer Rehabilitation Armut und soziale Exklusion verhindert werden können. Sein psychiatriegeschichtlicher Abriss zum Umgang mit psychisch Kranken ist lesenswert und zeigt eine Perspektive auf zu einer menschenrechtlich besseren Praxis.

In der Rubrik *Aktuelles* lesen Sie verschiedene Berichte. Die Präsidentin gibt ein Update zur Situation bzgl. des Anordnungsmodells, zum IV-Vertrag, zur aktuell stabilisierten finanziellen Situation des Verbandes und zu anstehenden personellen Veränderungen im Vorstand und auf der Geschäftsstelle. Aus dem Sekretariat erfahren sie Wissenswertes für die Unterstützung unserer Mitglieder. Die Berichte von Sandra Feroleto und Nicola Gianinazzi fokussieren auf Aktuelles in ihren Sprachregionen. Und schliesslich hat Marianne Roth einen Beitrag verfasst zur Bedeutung des neuen Datenschutzgesetzes für uns praktizierende PsychotherapeutInnen.

In der Rubrik *Psychotherapie international* finden Sie je einen Bericht zu den Meetings der EAP

(European Association for Psychotherapy) und der IFP (International Federation for Psychotherapy), die sich an ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung einen neuen Namen gegeben hat: WFP (World Federation for Psychotherapy). Die ASP ist Mitglied beider Organisationen.

Die Rubrik *Debatte* enthält diesmal gleich drei Beiträge mit unterschiedlichen Themen: Volker Tschuschke führt die Debatte zur Gender-Sprachdebatte weiter und sieht Narzissmus als treibende Kraft der Gender-Bewegung. Marianne Roth berichtet über das politische Gezerre um die Übernahme von Leistungen von Personen in Weiterbildung durch die Krankenkassen und bezeichnet dieses als unwürdig. Peter Schulthess thematisiert in seinem Beitrag die Reakkreditierungspraxis von Weiterbildungsgängen in Psychotherapie durch die AAQ (Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung), die diese Akkreditierungen im Auftrag des BAG durchführt. Er kritisiert und bemängelt deren Qualität und Angemessenheit.

In der Rubrik *Nachgefragt* bringen wir stets ein Interview mit einem Mitglied. Dieses Mal ist Henry Faineteau aus Genf unser Interviewpartner, der berichtet, wie er zur Berufswahl als Psychotherapeut kam und was ihn bewog, der ASP beizutreten.

Felix Peter beschreibt in seinem Beitrag in der Rubrik *Wissen* psychische Konsequenzen der sozial-ökologischen Krisen für Jugendliche. Sie reagieren mit einer breiten Mischung von Gefühlen auf die aktuellen Krisen, die bis hin zu emotionaler Überlastung und starken psychischen Belastungen führen können. Er zeigt Beratungsmöglichkeiten auf, die Bewältigungsstrategien anhand individueller Stärken und vorhandener sozialer Ressourcen unterstützen. Psychotherapie solle sich diesem Feld mehr öffnen und die Vulnerabilität jungen Menschen berücksichtigen.

Mehrere *Buchbesprechungen* runden das Heft ab. Drei der besprochenen Bücher stammen erfreulicherweise von Mitgliedern der ASP (Ernst Spengler, Anita Garstick-Straumann, Lilien Caprez). Die AutorInnen der anderen drei Bücher sind Daniel Hell, Corine Pelluchon und Volker Tschuschke. Falls auch Sie ein spannendes Buch geschrieben oder gelesen haben, das im Zusammenhang mit Psychotherapie steht: Wir nehmen gern Buchbesprechungen auf.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Peter Schulthess, Redaktionsleiter



Psychische Konsequenzen der sozial-ökologischen Krisen für Jugendliche

Zur Bedeutung emotionaler Reaktionen für das psychotherapeutische Setting

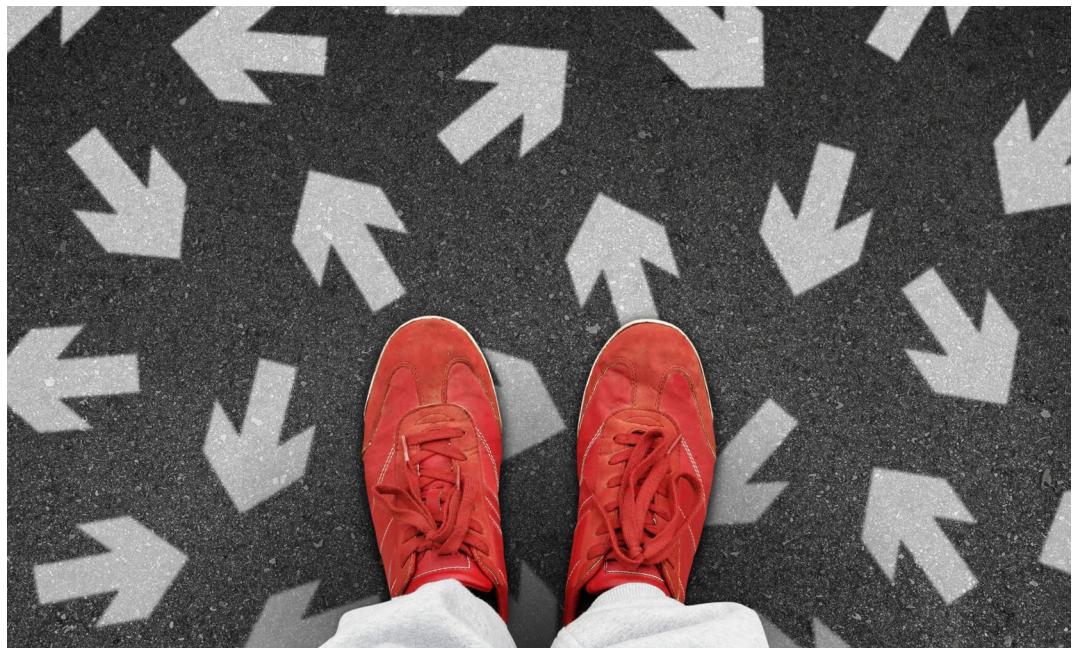
Felix Peter

Jugendliche erleben eine breite Palette emotionaler Reaktionen gegenüber sozial-ökologischen Krisen wie der Klimakrise, darunter unangenehme Emotionen wie Angst, Wut, Trauer oder Frustration (z. B. Hickman et al., 2021), aber auch angenehme emotionale Reaktionen wie Zuversicht oder Verbundenheit sind möglich. Solche Emotionen können stark variieren, was von individuellen Faktoren abhängt, wie dem Wissen über die Krisen, der persönlichen Einstellung dazu, der wahrgenommenen sozialen Unterstützung oder den vorhandenen emotionalen Kompetenzen.

Auch die Quelle der Emotion kann sich auf die Ausprägung der Reaktion auswirken: Einige Jugendliche können stark emotional auf direkt erlebte Konsequenzen reagieren, während andere möglicherweise stärker auf medial vermittelte Informationen oder antizipierte Folgen reagieren. Sie können sich in erster Linie selbst bedroht fühlen oder sie sorgen sich um andere oder die Umwelt. Doch auch politische Massnahmen zum Klimaschutz können jungen Menschen Sorgen machen, sowohl fehlende oder unzureichende Massnahmen als auch solche, die als übermäßige Einschränkung empfunden werden.

Komplexe emotionale Mischung

Empirische Belege zur weiten Verbreitung emotionaler Reaktionen gegenüber den sozial-ökologischen Krisen gibt es vor allem hinsichtlich der sogenannten «Klima-Angst», also in Bezug auf Sorgen und Ängste gegenüber der Klimakrise und ihren Folgen (z. B. Tsevreni et al., 2023). Solche Studien stellen jedoch keine Prävalenzstudien zur klinisch bedeutsamen Ausprägung von Ängsten dar und die verwendeten Instrumente sind sehr unterschiedlich und insgesamt noch von eingeschränkter Qualität (Martin et al., 2023). Zudem hat die Konzentration im gesellschaftlichen Diskurs sowie in der psychologischen Forschung auf Klima-Angst die Beschäftigung mit anderen bedeutsamen emotionalen Reaktionen wie Ärger bzw. Wut vernachlässigt (Contreras et al., 2023). Anzunehmen ist, dass Jugendliche, die sich mit den sozial-ökologischen Krisen auseinandersetzen, oft nicht nur eine einzige Emotion empfinden, sondern eine komplexe Mischung aus verschiedenen Emotionen. Bspw. können Wut und Frustration über die Untätigkeit der Erwachsenen in Kombination mit Hoffnung auf positive Verände-



© Adobe Stock / WoGi

Verhinderung von Armut und sozialer Exklusion

Welchen Beitrag kann die psychiatrische Rehabilitation leisten?¹

Dirk Richter

Menschen mit psychischen Problemen sind seit jeher überwiegend verarmt und sozial exkludiert. Der Zusammenhang von Armut und psychischen Problemen gehört zu den gesichertsten Befunden der psychiatrischen Epidemiologie seit Mitte des 20. Jahrhunderts (Hollingshead & Redlich, 1958). Ein anderer – und teils noch brutalerer – Aspekt der sozialen Exklusion war die Tatsache, dass viele Betroffene in Institutionen wie psychiatrischen Anstalten und Heimen lebten und damit segregiert von der Allgemeinbevölkerung (Scull, 2015). Dies geschah überwiegend gegen ihren Willen und die Aufenthalte dauerten Jahre bis Jahrzehnte. In dieser Phase der psychiatrischen Versorgung gab es so gut wie keine Anstrengungen zur Überwindung der Exklusion und der damit einhergehenden Rechtlosigkeit der betroffenen Menschen.

Von der Exklusion zur Integration

Im Rahmen der Psychiatrie-Reformen ab den 1970ern änderte sich dies (Forster, 1997). Die psychiatrischen Kliniken wurden verkleinert und teils aufgelöst. Menschen mit psychischen Problemen sollten «in der Gemeinde» leben und sich sozial integrieren. Wie im Rest der Medizin sollte dies in der psychiatrischen Rehabilitation über ein Stufenleiter-Modell geschehen (Ciompi, 1988). Im Arbeitsbereich sollten Fertigkeiten erlernt und Belastungen zunehmen erprobt werden, indem über eine Werkstatt oder eine Sozialfirma ein Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt gefunden werden sollte. Im Wohnbereich existierte ein analoges Modell vom Wohnheim über eine betreute Wohngemeinschaft bis zur eigenen Wohnung.

Die empirische Forschung zeigte jedoch, dass es nur ein kleiner Teil der betroffenen Menschen über die Stufenleiter schafften, ihre Ziele zu erreichen. Nur ca. 10–15 Prozent der Personen konnten auf diese Weise den Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt und in die eigene Wohnung finden. Daher verwundert es nicht, wenn heute ein grosser Teil von Menschen mit schwie-

ren psychischen Problemen nach wie vor von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen lebt. Armut sowie soziale Isolation und Einsamkeit kennzeichnen die Lebensrealität vieler Menschen mit psychischen Problemen (Richter & Hoffmann, 2019b).

Von der Integration zur Inklusion

Neuere Ansätze, die auf Inklusion statt Integration setzen (Richter et al., 2016), sind aktuell unzureichend in der westlichen Welt etabliert. Dies gilt auch für die Schweiz, wo nach wie vor zu wenig auf Inklusion gesetzt wird. Es mangelt bspw. an Programmen zur unterstützten Beschäftigung (*Supported Employment*; SE), die darauf abzielen, Menschen mit psychischen Problemen unter Umgehung der Stufenleiter direkt im allgemeinen Arbeitsmarkt zu platzieren. SE-Programme sind deutlich erfolgreicher als konventionelle Arbeitsrehabilitation und schaffen es, dass etwas mehr als 40 Prozent der Programmteilnehmenden langfristig im Arbeitsmarkt verbleiben (Richter & Hoffmann, 2019a; Suijkerbuijk et al., 2017).

Ein ähnlich hoher Prozentsatz ist auch in der Lage, in der eigenen Wohnung zu leben; die sozialen und gesundheitlichen Auswirkungen des Lebens in der eigenen Wohnung sind nicht schlechter als das Wohnen in mehr betreuten Settings (Adamus et al., 2022). Entscheidend ist zudem, dass sowohl die eigene Wohnung wie auch der Job im ersten Arbeitsmarkt klar zu den Präferenzen der betroffenen Menschen zählen (Richter & Hoffmann, 2017b).

Allerdings kommt nur ein kleiner Teil der infrage kommenden Person in den Genuss solcher Programme. Diese Situation wird nicht nur von Betroffenen als problematisch angesehen, sie widerspricht auch den Zielen der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen (UN-BRK), welche die Schweiz unterzeichnet hat (Richter et al., 2023). Der Evaluationsbericht zur Umsetzung der UN-BRK aus dem Jahr 2022 hat eine mehr oder minder vernichtende Bilanz gezogen (Committee on the Rights of Persons with Disabilities, 2022). Die konventionellen Rehabilitationsinstitutionen im Heimsektor und im Bereich der Werkstätten für



¹ Überarbeiter Blogbeitrag des Verfassers (<https://www.knoten-maschen.ch/psychiatrische-rehabilitation-verhinderung-von-armut-und-exklusion>).

Éditorial

Pour la première fois, cette revue gratuite est désormais publiée uniquement en ligne. J'espère que nous ne perdrons pas pour autant de lecteurs et lectrices, si certains d'entre eux devaient avoir le même ressenti que moi : j'aimais le format illustré de la version imprimée, j'appréciais la tenir dans mes mains et la feuilleter. Mais malheureusement, compte tenu de la numérisation de notre quotidien qui ne cesse de progresser et contraints de faire des économies, nous n'avons pas eu d'autre choix que de renoncer à nos versions imprimées gratuites. Il est toutefois toujours possible de s'abonner à une version imprimée en nuances de gris auprès de la maison d'édition Psychosozial-Verlag (les membres de l'ASP bénéficient même d'un prix réduit).

Mais il va sans dire que la publication numérique présente certains avantages : vous pouvez faire défiler l'ensemble du magazine sur votre écran, rechercher des articles, les télécharger séparément, les imprimer éventuellement pour vous-même ou sauvegarder l'ensemble du magazine sur votre ordinateur, sans pour autant avoir à trouver une place dans vos étagères. À la rédaction, nous continuons coûte que coûte à faire de notre mieux pour présenter chaque semestre à nos lectrices et lecteurs un produit agréable et informatif. Notre gros titre « La pauvreté, conséquence de troubles psychologiques » de la rubrique *Focus* vise à attirer l'attention de nos lecteurs sur le fait que toute maladie psychique constitue bel et bien un risque de basculement dans la pauvreté. Dans son article, Dirk Richter explique de quelle manière la réhabilitation psychiatrique permet d'éviter de basculer dans la pauvreté et l'exclusion sociale. Son résumé de l'histoire de la psychiatrie concernant le traitement des personnes atteints de troubles psychiques vaut la peine d'être lu et ouvre les portes à une meilleure pratique en matière des droits de l'Homme.

La rubrique *Actualités* propose divers articles. La Présidente fait le point sur la situation concernant le modèle de prescription, le contrat AI, la situation financière actuellement stabilisée de l'association et les changements de personnel à venir au sein du comité et du secrétariat, lequel nous renseigne sur la manière de soutenir nos membres. Les rapports de Sandra Feroleto et Nicola Gianinazzi sont dédiés aux actualités de leurs régions linguistiques. Quant à Marianne Roth, elle a rédigé un article sur la signification de la nouvelle loi sur la protection des données qui s'applique à notre égard, psychothérapeutes en activité.

Vous trouverez dans la rubrique *Psychothérapie internationale* un article relatant les réunions de l'EAP

(European Association for Psychotherapy) et de l'IFP (International Federation for Psychotherapy), qui a profité cette année de l'assemblée générale pour se renommer. L'IFP se nomme donc désormais WFP (World Federation for Psychotherapy). L'ASP est membre des deux organisations.

La rubrique *Débats* réunit cette fois-ci trois articles traitant de différents sujets : Volker Tschuschke poursuit le débat linguistique sur la genrisation et considère le narcissisme comme la force motrice du mouvement de l'égalité des sexes. Marianne Roth évoque les tractations politiques autour de la prise en charge par les caisses d'assurance maladie des prestations des personnes en formation continue, les qualifiant d'indignes. Quant à Peter Schulthess, il aborde la pratique de réaccréditation des filières de formation en psychothérapie par l'AAQ (Agence suisse d'accréditation et d'assurance qualité), qui effectue ces accréditations sur mandat de l'OFSP. Il critique et dénonce leur qualité ainsi que leur adéquation.

La rubrique *Nous avons posé la question* fait toujours l'objet d'une interview avec un de nos membres. Cette fois-ci, Henry Faineteau, de Genève, nous a accordé cette interview et explique son choix de devenir psychothérapeute et ce qui l'a poussé à adhérer à l'ASP.

Felix Peter énumère dans son article de la rubrique *Savoir* les conséquences psychiques des crises socio-écologiques sur les adolescents, lesquels réagissent avec un large éventail de sentiments face aux crises actuelles, allant jusqu'à une surcharge affective et un stress psychique important. Felix Peter présente différentes formes de conseil qui permettent de mettre en place des stratégies pour surmonter ces difficultés tout en consolidant les forces individuelles et les ressources sociales existantes. Il serait bon que la psychothérapie s'ouvre davantage à cet état de cause et prenne en compte la vulnérabilité des jeunes gens.

Plusieurs *Critiques de livres* complètent le numéro. Trois des livres en question sont par chance l'œuvre de membres de l'ASP (Ernst Spengler, Anita Garsick-Straumann, Lilien Caprez). Daniel Hell, Corine Pelluchon et Volker Tschuschke sont les auteurs des trois autres livres. Vous avez vous aussi écrit ou lu un livre passionnant ayant trait à la psychothérapie ? Nous acceptons volontiers les critiques de livres.

Je vous souhaite une lecture fructueuse !

Peter Schulthess, directeur de la rédaction



Conséquences psychologiques des crises socio-écologiques pour les jeunes

De l'importance des réactions émotionnelles dans le cadre psychothérapeutique

Felix Peter

Les jeunes éprouvent un large éventail de réactions émotionnelles face aux crises socio-écologiques telles que la crise climatique, y compris des émotions désagréables telles que la peur, la colère, la tristesse ou la frustration (par exemple Hickman et al., 2021), mais des réactions émotionnelles agréables telles que la confiance ou le sentiment d'appartenance sont également possibles. Ces émotions peuvent varier considérablement en fonction de facteurs individuels, tels que la connaissance des crises, les attitudes personnelles à leur égard, le soutien social perçu ou les compétences émotionnelles existantes.

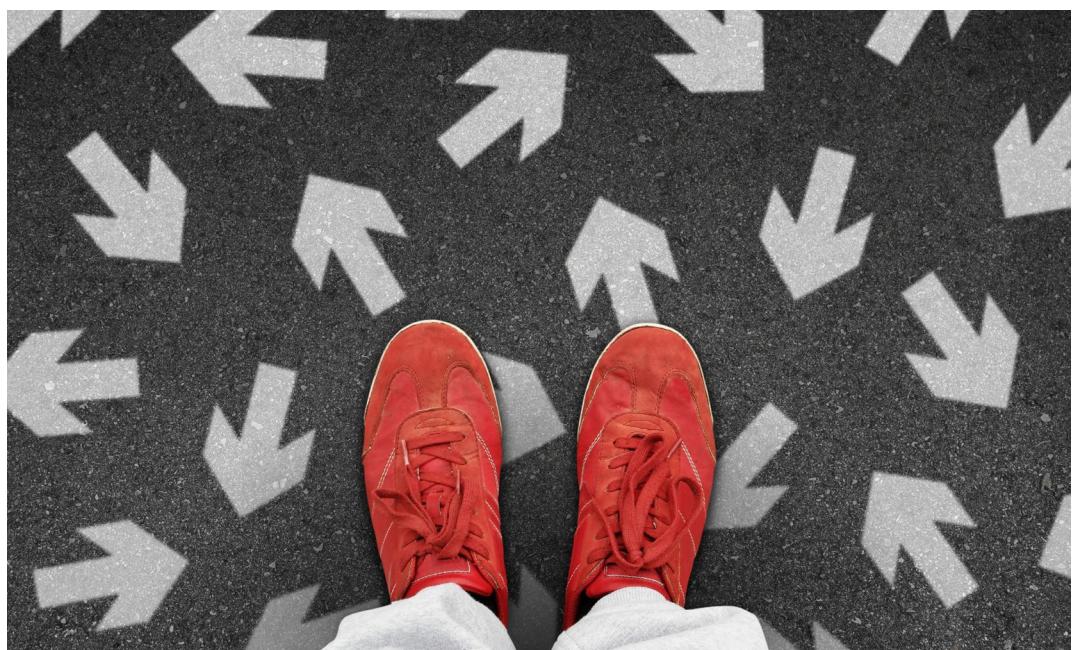
La source de l'émotion peut également affecter la gravité de la réaction : certains adolescents peuvent afficher une forte réactivité émotionnelle aux conséquences directement vécues, tandis que d'autres peuvent réagir plus fortement aux informations médiatiques ou aux conséquences anticipées. Il arrive qu'ils se sentent principalement menacé ou s'inquiètent pour les autres ou l'environnement. Mais les mesures politiques de protection du climat peuvent également inquiéter les jeunes, qu'il s'agisse de me-

sures manquantes ou inadéquates ou de mesures perçues comme des restrictions excessives.

Un mélange émotionnel complexe

Il existe des preuves empiriques des réactions émotionnelles généralisées face aux crises socio-écologiques, en particulier en ce qui concerne ce que l'on appelle « l'anxiété climatique », c'est-à-dire les inquiétudes et les craintes concernant la crise climatique et ses conséquences (par exemple Tsevreni et al., 2023). Cependant, ces études ne représentent pas des études de prévalence sur l'expression cliniquement significative des peurs et les instruments utilisés sont très différents et globalement encore de qualité limitée (Martin et al., 2023). De plus, l'accent mis dans le discours social et la recherche psychologique sur la peur climatique a négligé la prise en compte d'autres réactions émotionnelles importantes telles que la colère ou la fureur (Contreras et al., 2023).

On peut supposer que les adolescents confrontés à des crises socio-écologiques éprouvent souvent



© Adobe Stock / WoGi

Prévention de la pauvreté et de l'exclusion sociale

Quelle contribution la réadaptation psychiatrique peut-elle apporter ?¹

Dirk Richter

Les personnes souffrant de troubles psychiques ont toujours été parmi les plus pauvres et socialement exclues. Le lien entre la pauvreté et les troubles psychiques constitue l'une des découvertes les plus établies en épidémiologie psychiatrique depuis le milieu du XX^e siècle (Hollingshead et Redlich, 1958). Bien que parfois encore plus brutal, un autre aspect de l'exclusion sociale était le fait qu'un grand nombre des personnes touchées vivaient dans des institutions telles que des hôpitaux et des foyers psychiatriques et étaient donc séparées de la population générale (Scull, 2015). Cela se produisait la plupart du temps contre leur volonté et les séjours duraient des années, voire des décennies. Au cours de cette phase de soins psychiatriques, pratiquement aucun effort n'a été fait pour surmonter l'exclusion et le manque de droits des personnes concernées.

De l'exclusion à l'intégration

Cet état de fait a changé dans le cadre des réformes psychiatriques entamées à partir des années 1970 (Forster, 1997). Les cliniques psychiatriques ont été réduites en taille et certaines ont été fermées. Les personnes ayant des troubles psychiques devaient vivre « dans la communauté » et s'intégrer socialement. Comme dans le reste de la médecine, cela devait être fait en réadaptation psychiatrique en utilisant un modèle échelonné (Ciompi, 1988). Dans le domaine professionnel, les compétences doivent être acquises et le stress accru testé en trouvant une voie d'accès au marché du travail général par le biais d'un atelier ou d'une entreprise sociale. Dans le domaine de l'habitat, il existait un modèle analogue allant du foyer d'hébergement à l'appartement individuel en passant par une communauté d'habitation encadrée.

Cependant, des recherches empiriques ont montré que seule une petite proportion des personnes concernées a réussi à atteindre ses objectifs en gravissant les échelons. Seulement 10 à 15 pour cent environ des personnes ont ainsi réussi à

s'insérer sur le marché du travail en général et à accéder à leur propre logement. Il n'est donc pas surprenant qu'aujourd'hui une grande partie des personnes souffrant de graves troubles psychologiques continuent de vivre exclues de la participation sociale. La pauvreté ainsi que l'isolement social et la solitude caractérisent la réalité de la vie de nombreuses personnes souffrant de troubles psychiques (Richter et Hoffmann, 2019b).



De l'intégration à l'inclusion

Les approches plus récentes qui reposent sur l'inclusion plutôt que sur l'intégration (Richter et al., 2016) ne sont actuellement pas suffisamment implantées dans le monde occidental. Cela vaut également pour la Suisse, où l'accent est encore trop peu mis sur l'inclusion. Par exemple, il y a un manque de programmes d'emploi assisté (*Supported Employment*, SE) visant à placer les personnes souffrant de troubles psychiques directement sur le marché du travail général, en contournant la méthode d'échelonnage. Les programmes SE sont nettement plus efficaces que la réadaptation professionnelle conventionnelle et garantissent qu'un peu plus de 40 pour cent des participants au programme restent sur le marché du travail à long terme (Richter & Hoffmann, 2019a ; Suijkerbuijk et al., 2017).

Tout autant de personnes peuvent également vivre dans leur propre logement ; les impacts sociaux et sanitaires résultant de la vie dans son propre logement ne sont pas pires que de vivre dans un environnement davantage soutenu (Adamus et al., 2022). Il est également crucial que leur propre logement et leur emploi sur le marché du travail primaire figurent clairement parmi les préférences des personnes concernées (Richter & Hoffmann, 2017b).

Toutefois, seule une petite proportion des personnes éligibles bénéficie de ces programmes. Cette situation est non seulement considérée comme problématique par les personnes concernées, mais elle contredit également les objectifs de la Convention des Nations Unies relative aux droits des personnes handicapées (UN-CRPD), signée par la Suisse (Richter et al., 2023). Le rapport d'évaluation de 2022 sur la mise en œuvre de la CRPD de l'ONU a tiré une conclusion plus ou

¹ Article de blog révisé par l'auteur (<https://www.knot-maschen.ch/psychiatric-rehabilitation-verhindern-von-armut-und-exklusion>).